

**Zeitschrift:** Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

**Band:** 2 (1979)

**Heft:** 2: Kanton Graubünden

**Artikel:** Späteisenzeitliche Siedlungsreste auf Spundas bei Scharans (Domleschg)

**Autor:** Rageth, Jürg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-2410>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Späteisenzeitliche Siedlungsreste auf Spundas bei Scharans (Domleschg)

Jürg Rageth

Abb. 1

Scharans/Spundas 1978. Ansicht der Hügelkuppe von Osten. Die Kuppe ist durch Kiesabbau stark beeinträchtigt. – Im Hintergrund Thusis und das Beverin-Massiv. Foto ADG.

Scharans/Spundas 1978. Le sommet de la colline, vu de l'est.

Scharans/Spundas 1978. La sommità della collina, vista dal est.



Abb. 2

Scharans/Spundas 1978. Ansicht der Hügelkuppe von Südwesten, mit Grabungsfeld und Sondierschnitten. Foto ADG.

Scharans/Spundas 1978. Le sommet de la colline vu du sudouest avec zone des fouilles.

Scharans/Spundas 1978. La sommità della collina vista dal sudovest con il campo dei scavi.



Ende August 1977 wurde dem ADG durch den kantonalen Landschaftspfleger mitgeteilt, dass auf dem Hügel Spundas bei Scharans (Abb. 1) die geplanten Kiesabbauarbeiten bereits eingesetzt hätten.

Da die Hügelkuppe Spundas von ihrer Lage und ihrer Topographie her für eine Siedlungsanlage nicht auszu-schliessen war, wurde auf der Kuppe durch den ADG unverzüglich eine Sondiergrabung eingeleitet, die vom 31. 8. bis zum 22. 9. 1977 dauerte und unter der Leitung von A. Carigiet stand. Bei einem ersten Augenschein

an der betreffenden Fundstelle konnte unmittelbar südlich der Hügelkuppe von Spundas, in einem durch den Trax aufgerissenen Profil, bereits eine bis zu einem Meter dicke Kulturschicht, eine Trockenmauer sowie etwas Fundmaterial von bronzezeitlichem Charakter beobachtet werden. In acht Sondierschnitten (vgl. Abb. 2.3) konnte die Ausdehnung der prähistorischen Befunde einigermaßen erfasst werden. Ebenso zeigte sich, dass sich diese Befunde vorwiegend auf den südlichen Abhang knapp unterhalb der Hügelkuppe zu konzen-

trieren schienen. Einige Keramikfragmente von bronzezeitlicher Machart sowie einige angesägte Knochenstücke schienen auf eine bronzezeitliche Datierung dieser Befunde hinzuweisen. Die flächenmässige Erfassung dieser prähistorischen Fundstelle war somit unumgänglich geworden.

Die Hügelkuppe Spundas liegt etwa 600 m östlich bis südöstlich der Kirche von Scharans, 160–170 m oberhalb des Dorfes. Der höchste Punkt der Kuppe befindet sich auf knapp 934 m ü. M.; er dominiert einen schönen Teil des

südlichen Domleschg sowie das Heinzenberggebiet (LK. 1:25000, Blatt 1215, ca. Pkt. 755040/175820).

Da die Hügelkuppe grösstenteils aus einem groben Kiesmaterial besteht, ist anzunehmen, dass es sich dabei um eine Gletscherrandmoränenbildung handelt, deren heutige Form allerdings durch eine starke Erosion mitgeprägt sein dürfte. Die Kuppe des Hügels bildet eine Art Krete, die in südwestlicher Richtung ausläuft, während sowohl der Nord- als auch der Südabhang steil abfallen (z.T. 60–70% Gefälle und mehr; Abb. 1.2).

Die anlässlich der Sondiergrabung beobachtete Kulturschicht befand sich auf der noch nicht so stark abfallenden Südseite knapp unterhalb der Hügelkuppe. Ob sie sich ursprünglich aber nicht noch weiter den Südhang hinunterzog, lässt sich heute kaum mehr feststellen, da anlässlich der Traxarbeiten grosse Teile des Südabhanges bereits vollständig zerstört worden sind.

#### *Die Ausgrabung des Jahres 1978*

Die Flächengrabung selbst dauerte vom 3. 4.–21. 6. 1978. Auf der südlichen Hügelkuppe wurde insgesamt eine Fläche von 150–200 m<sup>2</sup> geöffnet. (Felder 1–3, Profilbrücken, Sondiergräben und verschiedene weitere Fundstellen; vgl. Abb. 3).

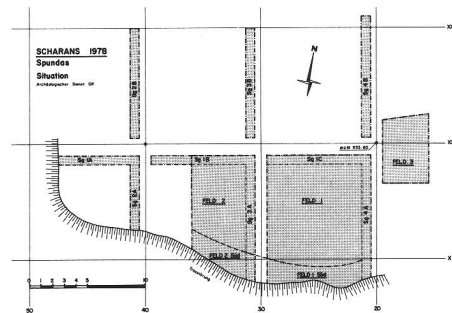
Zunächst erkannte man im grossen Südprofil (Abb. 4), das der Trax anlässlich der Vorbereitungsarbeiten zur Kiesgewinnung aufgerissen hatte und das von uns gereinigt und zeichnerisch aufgenommen wurde, dass auf eine Länge von etwa 10 m mit einer oder mehreren Kulturschichten von bis zu 0,80 m Dicke sowie mit Trockenmauerwerk zu rechnen war. Nicht klar fassbar war, ob die helle, sackartige Bildung bei Laufmeter 1–4 rein natürlichen oder menschlichen Ursprungs war.

Die Flächengrabung, die grösstenteils in zwei bis drei Abstichen durchgeführt wurde, liess erkennen, dass sich die Kulturschicht mit den Befunden vorwiegend auf Feld 1 und den Ost- und Südteil des Feldes 2 sowie auf einzelne Profilbrücken konzentrierte und dass die Kulturschicht im oberen Feldteil überhaupt nicht oder nur spärlich (5–10 cm dick) vorhanden war, während sie im unteren Teil des Feldes, d.h. im Südteil, immer dicker wurde (40 bis maximal 80 cm stark).

Im Nordostbereich des Feldes 11 liessen sich drei riesige Pfostengruben von 1,00–1,40 m Durchmesser und 0,50–0,90 m Tiefe fassen (Abb. 5). Die Pfostengruben schienen auf einer Linie zu liegen und zueinander einen regelmässigen Abstand aufzuweisen. Doch leider waren ausser diesen drei Gruben – auch in Feld 3 – keine weiteren dieser Art zu beobachten, die auf einen zusammenhängenden konstruktiven Befund hingewiesen hätten. Da in den Gruben ausser Knochen keine Funde zum Vorschein kamen und die Kulturschicht in diesem Feldbereich nicht vorhanden war, war nicht einmal eindeutig zu beurteilen, ob die Pfostengruben prähistorisch oder eventuell jünger waren. Ihre markante Lage auf dem höchsten Punkte der Hügelkuppe sowie der Fund eines 22 cm langen vierkantigen, handgeschmiedeten Nagels in der Nähe (in Feld 3) liess gar den Verdacht aufkommen, dass es sich um die Pfostengruben eines oder mehrerer, zeitlich verschiedener Holzkreuze handeln könnte, wie sie in Graubünden z.T. heute noch auf markanten Geländepunkten vorhanden sind. Doch muss diese Frage vorläufig ungelöst bleiben.

Unterhalb, d.h. südwestlich der Pfostengruben liessen sich im anstehenden Grund mehrere unregelmässige Eintiefungen und Einschnitte beobachten (vgl. Abb. 6)<sup>2</sup>, bei denen man nie so recht wusste, ob sie rein natürlich entstanden waren (z.B. durch Baumwurzeln) oder vom Menschen in den Hang eingeschnitten worden waren. Einige flache Steinplatten und gestellte Steine<sup>3</sup> liessen an konstruktive Elemente denken. Auffällig war, dass sich bereits in diesem Feldteil, vor allem in den Einschnitten, eine dünne Kulturschicht mit etwas Knochenresten vorfand, die allerdings noch keine datierenden Funde enthielt. Unterhalb dieser unregelmässigen Einschnitte liessen sich im anstehenden Kies zwei bis drei Geländeeinschnitte erkennen, die z.T. schnurgerade verliefen und zweifellos von menschlicher Hand in den Abhang eingeschnitten worden sein mussten (Abb. 5.6). Im obersten Einschnitt fand sich eine eindeutige Pfostenunterlagsplatte (Abb. 7)<sup>4</sup> sowie ein weiteres Pfosten- oder Balkenlager. Unmittelbar unter diesem ersten Einschnitt folgte ein zweiter Geländeeinschnitt, an den sich eine eindeutige Herd-

Abb. 3  
Situation der Felder und Sondierschnitte (1978).  
Zeichnung ADG.  
Situation des secteurs et tranchées de sondage (1978).  
Situazione de campi e tagli di sondaggio (1978).



stelle anlehnte (Abb. 5.8). Auf der Höhe der Herdstelle und darunter, möglicherweise in einem nächsten, weniger klar erkennbaren Geländeeinschnitt, zeichneten sich weitere Pfostenunterlagen sowie Pfostenlöcher ab, die z.T. in den Abhang eingetieft waren (vgl. Abb. 5). Auch in diesen Einschnitten und über diesen Pfostenlagern befand sich eine steinig-humose Kulturschicht, die im ersten Abstieg stellenweise Steinverstauchung und verschiedentlich auch datierbare Fundobjekte enthielt.

Unterhalb der erwähnten Befunde zeichnete sich schliesslich die Trockenmauer M1 ab, die einigermaßen parallel zu den oben erwähnten Hang-einschnitten zu verlaufen schien (Abb. 9, vgl. auch Abb. 5). Die Mauer war 60–100 cm breit und im Ostteil noch etwa 50–70 cm hoch erhalten. Da die Mauer kein gerades Haupt bildete und stellenweise verstauchung war, war anzunehmen, dass sie im Steilhang drin leicht abgerutscht war. Sowohl oberhalb als auch unterhalb der Mauer war im 1. und 2. Abstieg viel Verstauchungsmaterial zu beobachten, was darauf hinweisen dürfte, dass die Mauer ursprünglich wesentlich höher war. Da teilweise noch 3–4 m oberhalb der Mauer Steinverstauchung (plattige Steine) zu konstatieren war, konnte jener Verstauchung kaum mit Mauer 1 in direkten Zusammenhang gebracht werden; im Gegenteil, der Verdacht lag nun nahe, dass oberhalb von Mauer 1, eventuell in einem der erwähnten Geländeeinschnitte, sich ursprünglich eine weitere Mauer befunden hatte, die allmählich abrutschte und durch M 1 schliesslich aufgehalten wurde.

Mauer 1 ruhte ihrerseits auf einer Kulturschicht, die sich später als





sagekräftige Objekte abgebildet (Abb. 10–12).

Eines der interessantesten Fundstücke bildet das Fragment einer Bronzefibel (Abb. 10,1.11), das sich nicht allzuweit von der Herdstelle (Abb. 8) entfernt fand. Das Fragment umfasst einen Fibelfuss sowie den grösseren Teil des Bügels. Der Fuss der Fibel ist relativ langgezogen, der Bügel scheint eher gedrunken zu sein; der Fuss ist mit einer fast ringartigen Klammer am massiven Bügel befestigt (Mittellatène-Schema). Der Fuss ist in der Nähe der Klammer mit einfachen Strichgruppen verziert. Offensichtlich von einer zweiten, ganz ähnlichen Fibel scheint ein weiteres Fibelfragment aus Bronze (Abb. 10,2) zu stammen, das sich etwa 5 m westlich des ersten Fragmentes fand. Dieses Fragment weist ebenfalls einen massiven Bügel von rundem Querschnitt und einen Teil der Fibelfeder auf (vermutlich ursprünglich vier und mehr Spiralen).

Sowohl in bezug auf den recht massiven, im Schnitt runden Bügel als auch die Fussform, die Fusszier und z. T. auch die Klammerbildung erinnern die beiden Bronzefibelstücke von Scharans am ehesten an den Typus mit hochgewölbtem Bügel und breiter Feder. Die relativ gestauchte Form von Scharans steht am nächsten einigen Beispielen von Sementina<sup>6</sup>, die Stöckli in Stufe Latène D setzt. Die Entwicklungsform dieses Fibeltyps endet in stark hochgewölbten Exemplaren (auch in Silber), wie wir sie aus Gräbern von Solduno<sup>7</sup> und auch von Ornavasso (Necropoli di S. Bernardo)<sup>8</sup> kennen. Ihrer typologischen Stellung nach möchten wir die Fragmente von Scharans am ehesten in eine späteste Phase von Latène C oder besser vielleicht in eine frühe Phase von Latène D stellen.

Ein drittes interessantes Objekt bildet das Fragment einer Eisenfibel (Abb. 10,3), von der ein Teil der Feder und des Bügels erhalten ist und das sich im Bereiche der Geländeeinschnitte östlich der Herdstelle (vgl. Abb. 8) fand. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Fibel vom Mittellatène-Schema, mit flachem Bügel und langgezogenem Fuss und mit einer Feder mit vier Spiralwindungen und äusserer Sehne. Derartige Fibeln finden sich im Gräberfeld von Solduno in manchen Gräbern sowohl in Vergesellschaftung mit Bronze-fibeln eines stark entwickelten Früh-

latène-Schemas als auch mit frühen Formen des vaso a trottola<sup>9</sup> und anderem mehr. Nach Stöckli lassen sich diese Gräber sowohl in Stufe Latène C 1 als auch Latène C 2 datieren<sup>10</sup> (ca. 2. Jh. v. Chr.).

Ebenfalls von grosser Bedeutung für Spundas ist die Entdeckung von zwei Glasarmringfragmenten (Abb. 10,4.5; 12), möglicherweise von ein und demselben Ring<sup>11</sup>. Der Glasarmring gehört zum Typus mit fünf glatten Rippen, d. h. einer breiten Mittelrippe und je zwei seitlichen, gleichmässig abgestuften kleineren Rippen, also in eine Untergruppe des Typs Haevernick 7a<sup>12</sup>. Die beiden Fragmente bestehen aus einem klaren, gut transparenten Glas; auf ihrer Innenseite weisen sie eine gelbe, 0,5–1,5 mm dicke Folienuflege auf, die dem ganzen Glasarmring einen gelben Farbton gibt. Beim kleinen Fragment (Abb. 10,4) ist vielleicht die äussere, feine Rippe von dieser Folie ausgespart gewesen. Nach Haevernick scheinen die breiten und unverzierten Stücke des Typs 7 (meist mit Folie) eher in eine »frühe Phase« zu gehören<sup>13</sup>, womit wohl eine Stufe Latène C gemeint ist.

Weitere Funde aus Eisen oder Bronze sind von untergeordneter Bedeutung. Das eisenzeitliche keramische Fundmaterial ist in bezug auf die Befunde und die Grabungsfläche recht bescheiden. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass der Grossteil des Fundmaterials zusammen mit der Kulturschicht im Steilhang abrutschte und möglicherweise während der Traxarbeiten definitiv beseitigt wurde. Nur etwa 10 bis 20 Keramikfragmente weisen einigermaßen auf eisenzeitliche Zusammenhänge hin. Diese Keramik wird später an anderer Stelle eingehender behandelt werden. Hier sei nur festgehalten, dass sich darunter mehrere hauchdünne Fragmente (nur etwa 2,5–3 mm dick) befinden, die z. T. innen oder auch aussen horizontal (oder evtl. vertikal) gerillt, geriefelt oder auch gerippt sind. Nur sehr wenige Stücke sind verziert, mit schrägen Ritzlinien oder schrägen lanzettförmigen Einstichen. Etwas eigenartig ist eine lappenartige Erhebung auf einem feinkeramischen Randfragment, die ganz entfernt an schon sehr degenerierte Randschnepfen der Laugener/Melaunerkultur<sup>14</sup> erinnert. Einzelne feinkeramische Fragmente lassen auch an die Keramik des späthallstädtischen Taminser-

horizontes oder gar des latènezeitlichen Schnellerhorizontes<sup>15</sup> denken.

Am aussagekräftigsten scheint uns aber ein Keramikfragment zu sein, das sich ausserhalb des Grabungsfeldes, nämlich im Abhang unterhalb der Grabungsfläche, in einem abgerutschten Kulturschichtpaket fand, das bereits weitgehend durch den Trax zerstört war. Es handelt sich dabei um das Randfragment eines grossen Gefässes aus Graphitton (Abb. 10,6). Der Randsaum des Gefässes ist in typischer Art und Weise verbreitert. Ob dieses Randfragment eher zu einem grossen Topf (Kammstrichtopf)<sup>16</sup> oder zu einem schüsselartigen Gefäss<sup>17</sup> gehörte, ist kaum mit Sicherheit zu sagen. Nach Kappel tritt derartige Keramik in grösseren Mengen erstmals in der Frühlatènezeit auf; der Höhepunkt der Graphitkeramikproduktion, vor allem mit Kammstrichtöpfen, soll aber in den Stufen Latène C und vor allem Latène D liegen<sup>18</sup>. Die verbreitungsmässigen Schwerpunkte dieser Keramik befinden sich in Mittel- und Süddeutschland, in Böhmen und Mähren, in Österreich, in Ungarn und auch in der Schweiz und in weiteren Gebieten<sup>19</sup>. Da die Graphitlagerstätten sich in Mitteleuropa vorwiegend auf das Gebiet von Südostdeutschland (Passauer Gegend), Böhmen, Mähren und Teile Österreichs beschränken<sup>20</sup>, ist wohl damit zu rechnen, dass die Graphittonkeramik (oder Graphiterde?) in unsere Gegenden verhandelt wurde. Ob die Keramik um der Gefässe oder ihres Inhaltes wegen (z. B. Salz oder ein anderes Handelsgut) importiert wurde (die Gefässe könnten ja als reines Verpackungsmaterial gedient haben), sei dahingestellt<sup>21</sup>.

Die Grabung auf Spundas bei Scharans hat eindeutige Überreste einer jünger-eisenzeitlichen Siedlung ergeben. Nach den Funden wurde diese Siedlung zweifellos während der Phase Latène C und möglicherweise auch D bewohnt. Dass schon eine frühere eisenzeitliche Phase im Fundmaterial von Spundas vertreten ist, liegt durchaus im Bereiche des Möglichen, ist aber anhand des kümmerlichen Keramikensembles nur schwer belegbar. Sowohl die Fibel- als auch die Glasarmringfragmente und vereinzelte Keramikstücke unterstreichen den keltischen Charakter des Fundgutes. Die Freilegung einer Herdstelle und

Abb. 6  
Westteil von Feld 1 (nach 2. Abstich) mit deutlich erkennbaren Geländeeinschnitten und mit Herdstelle. Foto ADG.  
Partie ouest du secteur 1. Les coupes dans le sol et le foyer sont bien visibles.  
Parte ovest del campo 1. Si vedono bene gli intagli nel terreno ed il focolare.



Abb. 7  
Pfostenunterlagsplatte 6 in Geländeeinschnitt (Feld 1, nach 2. Abstich). Foto ADG.  
Dalle de support d'un poteau.  
Lastra di supporto di un palo.



Abb. 8  
Herdstein in Feld 1 (nach 2. Abstich). Foto ADG.  
Foyer dans le secteur 1.  
Focolare nel campo 1.



weiterer konstruktiver Elemente legt nahe, dass sich südlich unter der Hügelkuppe von Spundas ein Wohnhaus (vielleicht waren es auch mehrere Bauten) befand. Dem steilen Gelände entsprechend (das Gefälle beträgt an dieser Stelle 50–60%!) muss das Gebäude wohl terrassenartig im Steilhang angelegt worden sein. Mehrere Geländeeinschnitte sowie Pfostenunterlagsplatten und ähnliche konstruktive Elemente weisen darauf hin, dass das Gebäude em ehesten auf einer hölzernen, wohl ständerartigen Konstruktion ruhte. Ob auch Mauer 1 (und eventuell auch weitere Mauerkonstruktionen) Teil einer Subkonstruktion für dieses Gebäude bildete, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, doch andererseits auch nicht vollständig abzulehnen.

Die Lage am Steilabhang einer markanten Hügelkuppe spricht unseres Erachtens am ehesten für einen strategischen Charakter dieser Siedlung. Die Lage scheint weder für Ackerbau noch für Viehzucht geeignet; dafür gäbe es auf der Terrasse von Scharans oder südlich davon – am Fusse von Spundas – weit bessere und geeignetere Plätze. Zudem ist zu betonen, dass auf Spundas kein Wasser vorhanden ist (Kiesgrund) und dass der bewohnte Südalhang extrem stark Wind und Wetter ausgesetzt ist. Unserer Meinung nach kann es sich bei dieser Station auf Spundas nur um eine Siedlung von strategischer Bedeutung, z. B. um eine Art keltischer »Fluchtborg«, d. h. eine Rückzugstation für kriegerische Zeiten, oder gar um einen keltischen Wach- oder Kontrollposten handeln<sup>22</sup>. Die markante Lage dieses Punktes auf Spundas, die weite Teile des südlichen Domleschg und des Heinzenbergge-

Abb. 9  
Mauer 1 in der Süderweiterung der Felder 1 und 2 (nach 2. Abstich). Foto ADG.  
Mur 1 dans les secteurs 1 et 2.  
Muro 1 nei campi 1 e 2.



bietes beherrscht sowie die Sichtverbindung von Spundas mit Hohenrätien und dem Viamala- und Schynausgang würden der Hypothese einer keltischen Wachstation kaum zuwiderlaufen<sup>23</sup>.

<sup>1</sup> Etwa bei m 20,40–22,70/XXVI,50–XX,80.

<sup>2</sup> z. B. bei m 22–25/XV–XVIII und bei m 25–27/XV,30–XVII.

<sup>3</sup> Bei m 22–23/XV–XVI,20 und bei m 22,40–23,20/XIII–XIII,60 (flache Steinplatten); m 26–26,80/XVII–XVII,7 (gestellte Steine).

<sup>4</sup> Bei m 27,70–28,50/XVI,20–XVII und m 26,30–26,80/XV,60–XVI,10.

<sup>5</sup> Bei m 31,80–32,40/VIII,80–IX,70.

<sup>6</sup> Vgl. W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (1975) Taf. 8,3–4,5; 9,8–4,5; 10,9–6,7.

<sup>7</sup> Stöckli (wie Anm. 6) Taf. 44, C 37–2; 48, G 1–2; 49, J 2–2; 49, J 8–2.

<sup>8</sup> P. P. Agostinetti, Documenti per la protostoria della Val d'Ossola. Centro Studi e Documentazione sull'Italia Romana. Monografie a supplemento degli Atti 1 (Milano

1972) z. B. fig. 8,1; 15,1,2; 17,1,2; 19,1; 22,1,2; 24,1,2; 27,1; 32,1; 35,1; 45,1; u. a. m.

<sup>9</sup> Stöckli (wie Anm. 6) z. B. Taf. 17 (Grab C'18 und C 29); 19 (Grab C 47); 31 (Grab C 33); 32 (Grab C 35, Grab D 18); vgl. allgemein Taf. 15–35.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Stöckli (wie Anm. 6) 74 f.

<sup>11</sup> Das grössere Fragment fand sich in der Nähe der Pfostenunterlage 4 (vgl. Abb. 5, PF. 4) 928,78 m ü. M., das kleine Fragment 20–30 cm über der Herdstelle (vgl. Abb. 5, Mitte), bei 929,01 m ü. M.

<sup>12</sup> T. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (1960) spez. 50 f. u. Taf. 5,7a; vgl. auch 134 ff. u. Taf. 22, Karte 9.

<sup>13</sup> Haevernick (wie Anm. 12) 84 ff. 89.

Abb. 10  
Fibeln aus Bronze und Eisen (1-3), Glasarmring(e) (4.5), Graphittonkeramik (6). M. 1:2. Zeichnung  
ADG.

Fibules en bronze et en fer (1-3), bracelet(s) en verre (4.5), céramique (6).  
Fibule di bronzo e di ferro (1-3), bracciale di vetro (4.5) e ceramica (6).

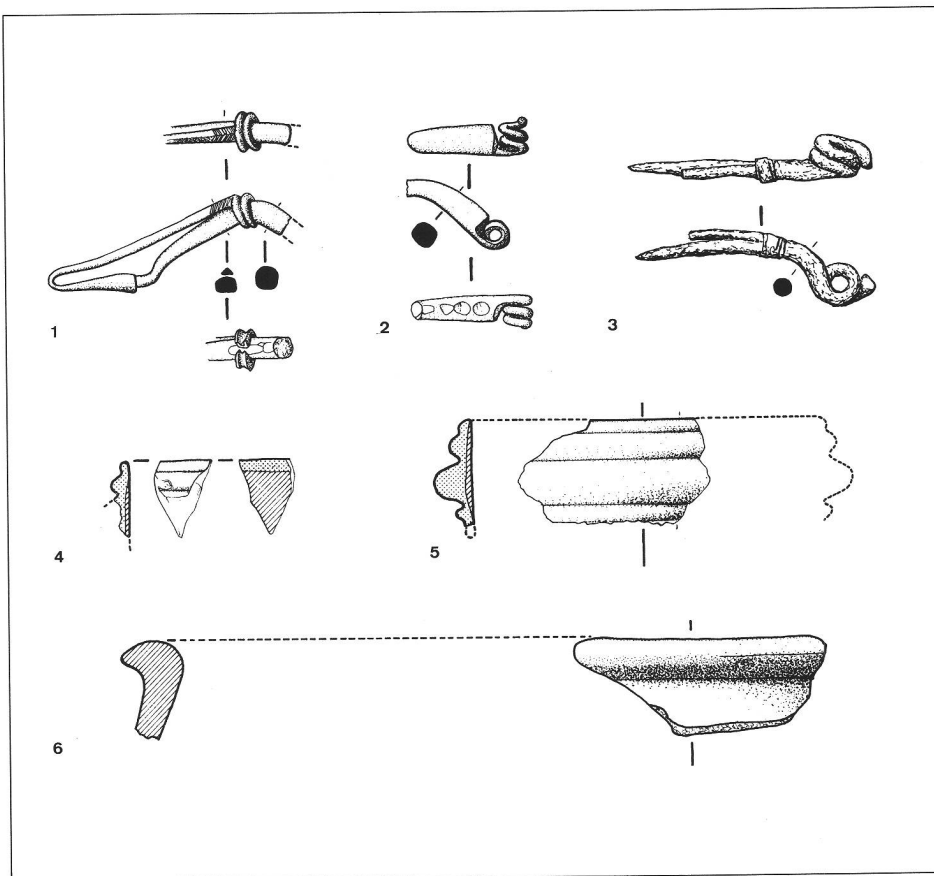


Abb. 11  
Fragment einer Bronzefibel. M. 1:1. Foto ADG.  
Fragment d'une fibule en bronze.  
Frammento di una fibula di bronzo.

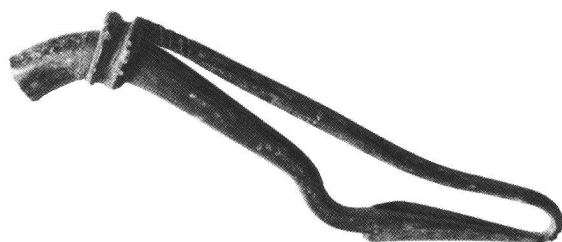
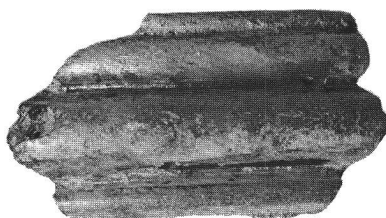


Abb. 12  
Fragment eines Glasarmrings. Dm. ca. 11 cm.  
M. 1:1. Foto ADG.  
Fragment d'un bracelet en verre.  
Frammento di un bracciale di vetro.



- 14 Dazu z. B. B. Frei, Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal. JbSGUF 55, 1970, 135 ff. – B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik. Zeitschr. Schweiz. Archäologie und Kunstgesch. 15, 1954, 55. 129 ff. – Siehe speziell: E. Conradin, Das späthallstattische Urnengräberfeld Tamins – Unterm Dorf in Graubünden. JbSGUF 61, 1978, 85, Abb. 19, 2.3.
- 15 Vgl. dazu Conradin (wie Anm. 14) 65 ff. – Chr. Zindel, Der Schneller und seine forschungsgeschichtliche Bedeutung für das Alpenrheintal. Helvetia Archaeologica 9, 1978, H. 34/36, 145 ff.
- 16 Vgl. z. B. I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 2 (1969) z. B. Taf. 2, 16; 5, 50; 9, 99; 10, 113; 18, 414 u. a. m.

- 17 Kappel (wie Anm. 16) z. B. Taf. 31, 775.
- 18 Kappel (wie Anm. 16) 51 ff.
- 19 Siehe Kappel (wie Anm. 16) Fundlisten, 145 ff., Beilage 2.
- 20 Vgl. dazu Kappel (wie Anm. 16) 24 ff.
- 21 Zum Handel mit Graphittonkeramik vgl. Kappel (wie Anm. 16) 123 ff.
- 22 Vgl. dazu auch Bot da Loz bei Lantsch/Lenz GR (Grabung ADG 1969/70, unpubliziert).
- 23 Zu den bronzezeitlichen Funden und Befunden sei auf spätere Publikationen verwiesen.

## Vestiges d'un village de l'âge du fer sur le Spundas près de Scharans

La remarquable colline Spundas près de Scharans menacée par une exploitation de gravier doit être examinée et fouillée. Les fouilles révélèrent les vestiges d'un village de l'âge du bronze et surtout d'objets et restes de constructions datant de Latène moyenne et récente (3<sup>ème</sup>-1<sup>er</sup> siècles avant J.-C.), dont un fragment d'une céramique graphitée d'importation. La position de ce village celtique sur la pente raide de la colline laisse supposer une fonction stratégique. S.S.

## Resti di un villaggio dell'epoca del ferro sullo Spundas presso Scharans

La collina Spundas presso Scharans è minacciata dallo sfruttamento di ghiaia e deve essere esaminata dal punto di vista archeologico. I scavi rivelarono i resti di un villaggio dell'epoca del bronzo e, soprattutto oggetti e resti di costruzioni del Latène medio e tardo (3<sup>o</sup>-1<sup>o</sup> secolo a. C.), fra altro anche il frammento di un recipiente importato di argilla con grafite. La situazione del villaggio celtico sul lato ripido della collina lascia supporre una funzione strategica. S.S.

## Rastanzas da culegnas digl taimp da fer sen Spundas dasper Scharans

La collina marcanta Spundas dasper Scharans è smanatscheda dall'explotaziun da gera ed ò parchegl stuia neir intercureida archeologicamaintg. Dalls extgavaziuns ègl resulto, dasper rastanzas da culegnas digl taimp da bronz, surtot structuradas da construcziun e cattadas digl taimp Latène da mez anfignen tard (300-100 a. Cr.), tranter oter en fragmoint d'en vaschel da tera cotga da grafit impurto. La situaziun sella spond'erta dalla collina lascha pansar ad ena funcziun strategica da chella culegna cheltica. V.S.



# Neue Ausgrabungen und Funde im Kanton Graubünden



1. Chur/Welschdörfli
2. Maladers/Tummi Hügel
3. Castiel/Carschlingg
4. Ems/Kirche St. Peter
5. Scharans/Spundas

6. Savognin/Padnal
7. Paspels/Dusch
8. Ilanz/Burg Grüneck
9. Tamins/Crestis
10. Julier/Römische Strasse